

ABB. 1. Diagramm zum Brutverlauf 1975 der Haubentaucher; Erläuterung im Text.

Bebrütungsbeginn (Dreieck), das Schlüpfdatum (Kreis) und das Datum des Selbstständigwerdens (Viereck) zu berechnen (vgl. Diagramm). Da das Alter der Jungen nur nach drei Stufen geschätzt wurde, können diese berechneten Daten je etwa 12 Tage nach beiden Seiten variieren (dicker Strich; Berechnungsgrundlagen: Brutdauer 26 Tage, Führungszeit rund 74 Tage).

Nach BAUER & GLUTZ 1966 (Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1) findet in der Regel beim Haubentaucher in Mitteleuropa nur eine Jahresbrut statt. Verschiedene Zweitbruten wurden jedoch bekannt, in der Schweiz in mindestens drei Fällen (HAURI 1962, Orn. Beob. 59: 22—23; HOFER 1969, Orn. Beob. 66: 58—61). Drei Jahresbruten wurden hingegen in Mitteleuropa erst einmal nachgewiesen (KUNZ 1963, Beitr. Naturkunde Niedersachsen 16: 75—78).

Am Mettmenhaslisee hat ein vorzeitiger Brutbeginn, als Folge eines extrem milden Winters, das Stattfinden der drei Bruten wie in den meisten anderen Fällen (s. MELDE 1973, Der Haubentaucher) begünstigt, liegt doch die Hauptbrutzeit des Haubentauchers in der Schweiz im Mai und Juni (SCHIFFERLI in GLUTZ 1962, Die Brutvögel der Schweiz). Zusätzlich wurden die drei Bruten ineinander verschachtelt, d. h. zwischen dem Schlüpfen der einen und dem Beginn der nächsten Brut verstrichen im ersten Fall etwa 23, im zweiten Fall rund 25 Tage gemäss den zurückgerechneten Daten. Diese Intervalle sind kürzer als die von HOFER (4 bzw. 5 Wochen) ermittelten und entsprechen den untersten, von KUNZ angegebenen Werten (minimal 20 bis 30 Tage, maximal 2 1/2 Monate).

WERNER MÜLLER, Zürich

Der Brutbestand der Grauammer im Zürcher Unterland. — Auf einer 105 Quadratkilometer grossen Testfläche im Zürcher Unterland zwischen Dielsdorf, Rümlang, Bülach und Weiach kartierte ich im Frühling 1975 die Vorkommen von gegen fünfzig Vogelarten. Dabei wurde das ganze Gebiet mit Ausnahme des Waldes von anfangs Mai bis Mitte Juli ein- bis dreimal bearbeitet. Für häufigere Arten führte ich eine Rasterkartierung durch (Quadrate von 500 m Seitenlänge nach dem offiziellen Kilomernetz), während von selteneren Arten möglichst jedes Brutvorkommen eines Paares aufgenommen werden sollte. Die Auswertung der Bestandesaufnahme von singenden ♂ der Grauammer *Emberiza calandra* zeigt ein bemerkenswertes Bild (berücksichtigt wurden nur die an mindestens zwei — etwa drei Wochen auseinanderliegenden — Daten singenden ♂, hier gleichgesetzt mit Revieren und Paaren; vgl. GLIEMANN 1973, Die Grauammer, S. 25 und 49/50): Auf der Testfläche Zürcher Unterland wurden 48 stationäre ♂ festgestellt; vier weitere Reviere am nördlichen Rand der Fläche auf deutschem Gebiet bei Hohentengen WT sind hier nicht einbezogen. Das Vorkommen konzentriert sich auf 31 der 420 Quadrate, was einer Rasterfrequenz von 7,4 entspricht. Wie die Karte der Vorkommen zeigt, sind die Reviere aber nicht regelmässig über die ganze Fläche verteilt, sondern zeigen an drei Orten lokale Häufungen: im Gebiet Oberglatt/Hofstetten (16 Paare), bei Niederhöri (10) und am Heitlig/Neerach

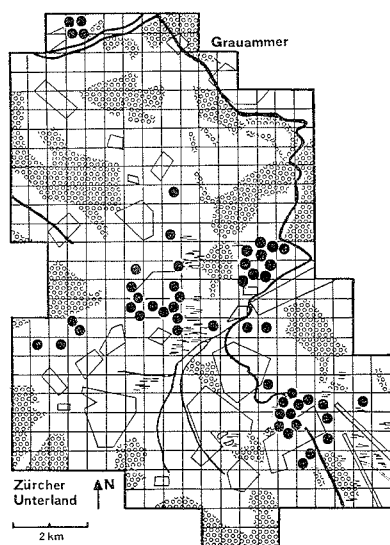


ABB. 1. Verbreitung der Grauammer im Zürcher Unterland 1975: Ausgefüllter Kreis = Vorkommen eines singenden ♂; Kreisraster = Wald; eckige Felder, von dünner Linie umgrenzt = überbautes Gebiet; feine waagrechte Striche = Sumpfgebiete; dicke Linien = Bäche, Flüsse.

(13). Praktisch alle Vorkommen liegen an leicht geneigten, nach S bis SE exponierten Abhängen. Hier besiedeln die Grauammern weites Wiesland mit einzelnen Singwarten (Büsche, einzelstehende Bäume, Telefondrähte).

Im Entwurf zu einer Schweizerischen «Roten Liste» (W. THÖNEN, Schweizerische Vogelwarte, vervielfältigt) figuriert die Grauammer unter den Arten, deren Bestand klein und zudem aus Biotop- und anderen Gründen latent gefährdet ist. GLUTZ (1962, Die Brutvögel der Schweiz) gibt für günstige Biotope wie Klotener Ried und Katzenssee eine Bestandesdichte von im Mittel 3 bis 5 Paaren je km². In der Testfläche Zürcher Unterland besiedeln die Grauammern 31 Quadrate von 25 ha, was etwa 6,2 Paaren pro km² entspricht. Die grössten Konzentrationen erreicht sie bei Oberglatt mit 9 Paaren auf 0,75 km².

Seit wann die Grauammer im Zürcher Unterland in solcher Anzahl im Kulturland brütet ist mir nicht bekannt; Gelegenheitsbeobachtungen von 1974 am Heitlig/Neerach und bei Oberglatt ergaben etwa das gleiche Bild wie 1975. WARTMANN (siehe unten) stellt Bestandeszunahmen und Ausbreitungstendenzen der Grauammer im Jahr 1975 an drei Beispielen dar. Die Siedlung in nicht gerade optimalen Biotopen im Zürcher Unterland in grösserer Dichte könnte jedoch auch lokal durch die Zerstörung der drei wichtigsten Brutplätze unserer Region begründet sein (Melioration eines grossen Teils des Steinmaurer Rieds, Zuschüttung des Südteils beim Neeracher Ried, Zerstörung des Klotener Rieds durch den Bau einer neuen Piste).

WERNER MÜLLER, Zürich

Erfolgreiche Brut der Grauammer im Vorderrheintal. — Am Morgen des 12. Juni 1975 hielt ich mich zu Studienzwecken in der ornithologisch praktisch unbekannten Talsohle des Vorderrheintals bei Castrisch GR auf. Dabei vernahm ich jenseits des Rheins — vom Wasserrauschen beinahe übertönt — die Gesangsstrophe einer Grauammer *Emberiza calandra*, ohne jedoch den Sänger entdecken zu können. Erst am Abend konnte ich an der gleichen Stelle ein Paar beobachten. Der Standort liegt am sanft geneigten, südexponierten Hang südwestlich des Dorfes Sagogn auf 700 m ü. M. gerade oberhalb der ständig weiter unterspülten Böschung des linken Rheinufer. Hier hat sich ein etwa 1 ha grosses, von einem Bächlein gespiesenes Hangried mit ansehnlichem Schilfbestand (*Phragmites*) und